

lichen Friedensbemühungen zu verkennen, ja, lächerlich zu machen, ist vollends ein politisches Fehlurteil.

Als Pädagog vertritt Foerster die Ansicht, daß Erziehung ohne Strafe nicht möglich sei. Entsprechend fordert er bei der „Auseinandersetzung mit dem Bösen in der Welt“ Sühne, vor allem aber für Deutschland als den Schuldigen am ersten wie am zweiten Weltkrieg. Von diesem Gesichtspunkt aus ist der Versailler Vertrag seiner Ansicht nach gerecht, die französische Besetzung des Ruhrgebietes im Jahre 1923 begründet, ja, die Behandlung, die „sämtliche“ Gegner nach dem zweiten Weltkrieg den Deutschen zuteil werden ließen, „unerwartet human“ (537). Die von sowjetischen Truppen begangenen Scheußlichkeiten, die Greuel bei der Austreibung der Deutschen durch Polen und die Tschechoslowakei, wie sie Father Reichenberger in seinem Buch „Europa in Trümmern“ so grausig darstellt, die Hungerjahre in Deutschland nach dem Krieg, das Wohnungselend und schließlich die Tatsache, daß heute noch 18 Millionen Deutsche unter einem Regime der Rechtlosigkeit, des Zwanges und der Konzentrationslager leben — ist das alles human? Ist es nicht vielmehr eine schwere Sühne dafür, daß Deutschland Hitler ertragen hat? Im übrigen kennt Foerster den Umfang der deutschen Widerstandsbewegung nicht. Es sei ihm nur, als eine Quelle unter vielen, das Buch „Im Schatten des Galgens“ von Adolph empfohlen.

Es finden sich bei Foerster hinsichtlich der Außenpolitik manche gute Ideen, wenn sie auch oft nicht neu oder nur wenig klar sind, so, wenn er die Zerschlagung Österreichs bedauert oder Deutschland eine Mittlerrolle gegenüber dem Westslawentum zuweist. Aber sein politisches Weltbild hat eine große und bedenkliche Lücke. Frankreich, die Schweiz, England, Amerika behandelt er ausführlich, aber die Sowjetunion wird nur gestreift. Nun ist Foerster natürlich Gegner des autoritären Kommunismus. Aber er hat offenbar keine

Vorstellung, daß man es hier mit einem Regime zu tun hat, das die Schandtaten des Naziregimes noch übertrifft und heute die Weltgefahr bildet. Die unverständliche Außerachtlassung dieser Gefahr, die in Wesen und Umfang nicht geringer ist als die Gefahr, die der Nationalsozialismus für die Welt bedeutete, erklärt es wohl auch, daß Foerster „die Zusammenfassung der Nationen westlich der Elbe“ für eine „Kriegsorganisation“, ja, für eine „politische Mißgeburt“ erklärt (653). Es ist anzunehmen, daß die sowjetische Propaganda diese Unterstützung ihrer Thesen nicht ungenutzt lassen wird.

Die Grundlage der Persönlichkeit Foersters ist ohne Zweifel ein tiefer sittlicher Ernst. Er hat es als Verpflichtung gerade gegenüber Deutschland empfunden, das Böse so, wie er es erkannte, zu bekämpfen, und es ist ihm sicherlich hierbei nicht leicht gefallen, im Ausland immer wieder in der Rolle des Denunzianten gegenüber dem eigenen Vaterland aufzutreten. Sein Grundgedanke, daß auch in der Politik die übernationale, religiös begründete Ethik Richtschnur sein sollte, ist unbedingt anzuerkennen, und mit dem, was er in dieser Hinsicht bekämpft und verwirft, insbesondere, so weit es uns Deutsche angeht, muß man sich auseinandersetzen. Aber leider war Foerster von jeher ein Fanatiker und die Jahre haben seinen Fanatismus nicht gemildert, sondern verhärtet. So ist sein Bild politischer Auffassungen und Wertungen, obwohl es auf ethisch richtigen Prinzipien errichtet ist, in vielem zu einem oft peinlich berührenden Zerrbild geworden.

Paul Roth.

Gefälschter „Morgnrötemensch“?

„Eoanthropus dawsoni“, der „Morgnrötemensch“ von Piltdown in England (Teile des Stirnbeins, hinteres Scheitel- und Schläfenbein, Hinterhauptsbein, ein Unterkieferbruchstück mit zwei Backenzähnen, ein Oberkieferzahn und die Nasenbeine), hat

seit seiner Entdeckung durch Dawson in den Jahren 1911/12 eine Reihe von Problemen aufgegeben und war von jeher Gegenstand heftiger Diskussionen, so daß eine große fachwissenschaftliche Literatur um ihn entstanden ist. Das erste Problem bot sein Alter. Er sollte der älteste fossile Menschenfund überhaupt sein und wurde ins früheste Eiszeitalter, teilweise sogar noch früher datiert. Darum sein Name „Morgenrötemensch“. Dabei war nicht so sehr sein Alter als solches problematisch, sondern daß eine Menschenform, die so nahe an die gestaltliche Ausprägung des heutigen Menschen, des „homo sapiens“, herankam, am Anfang der Menschheitsentwicklung stehen sollte. Inzwischen ist nun die Morgenröte um ihn verblaßt, seit der Fluortest, der auf Grund des mit der Zeit zunehmenden Fluorgehaltes der im Boden lagernden Knochenreste das relative Alter eines Fossils mit ziemlicher Sicherheit festzustellen gestattet, ihn für bedeutend jünger befand, so daß der Fund frühestens in die letzte (Riß-Würm-) Zwischeneiszeit gestellt werden kann.

Das zweite Problem bot von Anfang an das Unterkieferbruchstück. Es nähert sich nämlich in seinen Formeigen-tümlichkeiten stark menschenähnlichen Formverhältnissen und wurde von manchen Forschern sogar einem tertiärzeitlichen schimpansenartigen Wesen zugeschrieben. Ein solcher Unterkiefer sollte nun zu einem in so vielen Gestaltungsmerkmalen modern anmutenden Menschenschädel gehören. Aber der Kieferrest war genau an der Stelle aufgefunden worden, wo die Schädelreste gefunden waren, wenn auch einige Monate später bei einem erneuten Nachsuchen an der Fundstelle. Daß sich nun dort, meint Weinert, auch ausgerechnet der Unterkiefer eines fossilen Menschenaffen eingefunden haben soll, sei vom Zufall doch zuviel verlangt; das Unterkieferbruchstück gehöre deshalb zum Schädel.

Nun wird in einer (1953) vom British Museum of Natural History veröf-

fentlichten Schrift (J. S. Woiner — K. P. Oakley — W. E. Le Gros Clark: „Die Lösung des Piltdown-Problems“) der Nachweis erbracht, daß dieser von jeher viel diskutierte Unterkiefer von Piltdown eine absichtliche Fälschung sei; eine zweifellos sensationelle Nachricht. Die Verfasser, die das Fossil untersuchten, betonten ausdrücklich, es sei nur durch genaueste Feinuntersuchung möglich gewesen, die Fälschung festzustellen, da der Kiefer mit hervorragendem Geschick so abgebrochen und nach Farbe und chemischer Beschaffenheit künstlich hergerichtet worden sei, daß er völlig zum fossilen Schädel paßt. Sonst hätte er ja auch nicht über 40 Jahre als echt gelten können. An der Echtheit der Schädelreste bestehen keine Zweifel.

Weinert, Ordinarius für Anthropologie an der Universität Kiel, der 1932 die Fundstücke im Britischen Museum und auch die Fundstelle persönlich untersuchte, ist von dem Fälschungsnachweis trotz der aufgeführten Gründe nicht überzeugt. Er meint, der Fälscher müsse nicht nur einen solchen in seiner Ausprägung immerhin eigenartigen Unterkiefer besessen, sondern auch die zuerst gefundenen Schädelreste genau gekannt und untersucht und dann das Kieferstück in den wenigen, zwischen Schädel- und Unterkieferfund vergangenen Monaten so zugerichtet haben, daß es sich vom Zustand der Schädelreste nicht mehr unterschied, ja daß es sogar die gleiche Fluorkonzentration aufwies. Dies und die wissenschaftliche Feinarbeit, die zur Entdeckung der Fälschung notwendig war, machten Weinert bedenklich. Da nämlich die Zugehörigkeit des Unterkiefers zum Schädel schon von Anfang an umstritten war, sei es möglich, so meint er, „daß Forscher in dem ehrlichen Bemühen, eine alte Streitfrage zu lösen, auf den Gedanken kommen, daß eine Fälschung vorliegen könne. Und dann wird es ihnen auch möglich sein, Beweise dafür zusammenzubringen“. Die Diskussion um den „Eoanthropus“ geht also weiter.

Paul Overhage S. J.